

Wenn Frauen Männern nachfolgen, geht es nicht nur um einen Strategiewechsel in Form des anderen Geschlechts

Auch Frauen haben Namen

Zwei Personalien zu zwei anhaltend aktuellen Themen machten in den letzten Wochen und Monaten Schlagzeilen. Zum Ersten ging es bei der Corona-Pandemie um die Nachfolge von Daniel Koch, ehemaliger Leiter der Abteilung «Übertragbare Krankheiten» beim Bundesamt für Gesundheit. Landesweit bekannt war er die Stimme an den regelmässigen Medienkonferenzen des Bundes. Er ist so bekannt und vertrauenswürdig, dass auch nach seiner Pensionierung praktisch keine physische oder virtuelle Veranstaltung ohne ihn denkbar ist und kaum ein Tag vergeht, an dem er nicht in den Medien auftaucht. «Verzweifelt gesucht – Mr. Corona», titelte denn auch SRF. Wenn ein so kompetenter und gefragter Spitzenbeamter abtritt, ist es offenbar ganz klar, dass nur ein Mr. Corona in seine Fussstapfen treten kann und niemals eine Mrs. Corona.

Zum Zweiten ging es nach der Abstimmung über die Begrenzungsinitiative um die Nachfolge von Roberto Balzaretto, ehemaliger Staatssekretär und Chef-Unterhändler des Rahmenabkommens zwischen der Schweiz und der EU. Hier waren die Schlagzeilen zur ernannten Nachfolge noch krasser: «Was taugt die neue Mrs. Rahmenabkommen?» (nau.ch). «Jetzt soll eine Frau das Problem mit der EU lösen» (Tages-Anzeiger). «Eine Frau soll es richten» (Neue Zürcher Zeitung).

Die CH-Media-Zeitungen wiederum verstiegen sich zur Aussage, dass die Ernennung der neuen Staatssekretärin ein Putsch des ehemaligen Bundesrats Schneider-Ammann und des ehemaligen Staatssekretärs Michael Ambühl sei. Ein Alt-Bundesrat und ein Alt-Staatssekretär würden künftig kräftig mitregieren. Die Frau also ein Anhängsel.

«Kann man behaupten, wir hätten Gleichstellung, wenn Frauen namenlos abgefertigt werden können?»

Die Botschaften sind in beiden Fällen klar: Wenn ein Star zurücktritt, muss ein Mann folgen. Wenn aber ein Mann zurücktritt, der ein nahezu aussichtsloses Geschäft nicht mehr retten kann, beeindruckt man allenfalls mit einem Strategiewechsel in Form eines anderen Geschlechts. Einer namenlosen Frau, einem Anhängsel. Marketing zählt, nicht die Kompetenz. Wenn Livia Leu ein Livio Leu wäre, hätte es geheissen: «Jetzt soll es Livio Leu richten.» Livia Leu, langjährige Botschafterin, ist nämlich kein unbeschriebenes Blatt und weit über Bern hinaus bekannt, hat sie doch unter anderem unser Land in der Islamischen Republik Iran erfolgreich vertreten.

Es sind aber nicht nur die erwähnten Personalien, die in den letzten Wochen in den Medien aufgefallen sind. Barbara Marti, Herausgeberin der Online-Zeitschrift «Frauensicht», führte im Schweizer Online-Medium «infosperber» vom 15. Oktober völlig zu Recht und erstaunlich

unaufgeregt weitere Beispiele an: «Eine Frau soll Michael Laubers Laden aufräumen». «Pritzker-Preis geht an zwei Frauen». «Frau an der Spitze von Griechenland». All diese Frauen haben Namen. Die aber ungenannt bleiben.

Im Fall der neuen Staatssekretärin Livia Leu waren es allerdings nicht nur die Medien (als Spiegel der Gesellschaft ...), die sich rückständig verhalten haben. Es war Ignazio Cassis selbst, der Chef von Livia Leu, der sich hintersinnen sollte: An der Medienkonferenz, an der die neue Staatssekretärin in ihrem Beisein vorgestellt wurde, wurde von einem anwesenden Journalisten je eine Frage an Livia Leu und eine an Ignazio Cassis gerichtet. Der Aussenminister erhob wie selbstverständlich seine Stimme zur Beantwortung der ihm gestellten Frage. Ohne seiner neu ernannten Staatssekretärin danach das Wort zur Beantwortung der an sie gerichteten Frage zu erteilen.

Kann allen Ernstes jemand behaupten, die Gleichstellung sei nicht nur gesetzlich, sondern auch faktisch vollzogen, wenn Frauen derart namenlos abgefertigt werden? Können Medien, können Bundesräte und andere Machttäger wirklich anfügen, sie seien gendernässig genügend sensibilisiert? Es bleibt nur die verzweifelte Hoffnung, dass Frauen bald in genügender Anzahl in Spitzenpositionen sind. Damit das Geschlecht kein Thema mehr ist.



Esther Girsberger
ist Publizistin und Ombudsfrau der SRG
Deutschschweiz.

Kommentar

Eine zweite Chance für die Kantone

Es war wieder wie im Frühling: Die Schweiz schaute am Sonntagmorgen gebannt Fernsehen. Der Bundesrat verkündete neue Coronamassnahmen. Auf diesen Moment haben viele in den letzten Wochen gewartet. Die Bevölkerung hatte sich zu Beginn der Krise daran gewöhnt, dass der Bundesrat führt. Dass er die Kompetenzen im Juni den Kantonen wieder abgab, wurde in der Bevölkerung vielfach nicht verstanden. Das Verständnis für Föderalismus geht vielen ab. Die Bundesräte sind bekannter als die eigenen Regierungsräte. Die Medienkonferenz war deshalb psychologisch gesehen ein wichtiges Signal: Die Lage ist ernst!

Mit dem schnellen Anstieg der Fallzahlen blieb der Landesregierung nun nichts anderes übrig, als die Zügel wieder in die Hand zu nehmen – zumindest ein bisschen. Zwar bemüht sich der Bundesrat, das Eingreifen nicht als Misstrauen gegenüber den Kantonen darzustellen. Doch es ist offensichtlich, dass viele Kantonsregierungen zuletzt zu zögerlich reagiert haben. Offenbar fühlten sich nicht wenige Gesundheitsdirektoren von ihren Regierungskollegen im Stich gelassen. Der Bundesrat agiert nüchtern. Keine Spur von radikalen Massnahmen wie eine Ausgangssperre. Das ist gut so. Denn wir haben seit dem Frühling viel über das Virus und seinen Umgang gelernt. Die Ausweitung der Maskenpflicht ist verkraftbar, die 15er-Regel ebenso. Harte Einschnitte bleiben Sache der Kantone. Sie bekommen vom Bundesrat eine zweite Chance.



Doris Kleck
doris.kleck@chmedia.ch

Gesagt

«Wir müssen davon ausgehen, dass in den nächsten Wochen noch weniger geflogen wird.»

Skyguide-CEO Alex Bristol zur schwierigen Situation der Fluglotsen. **Wirtschaft**

Lotto

Schweizer Zahlenlotto
22, 25, 26, 32, 36, 39 Glückszahl: 4
Replay-Zahl: 10 Jokerzahl: 717 823
17.10.2020

Deutsches Zahlenlotto
2, 5, 9, 16, 41, 48 Super 6: 188 618
Superzahl: 8 Spiel 77: 1468 381
17.10.2020

Österreichisches Zahlenlotto
10, 15, 22, 35, 43, 45 Zusatzzahl: 2
Joker: 407 565
18.10.2020

Euromillions
15, 33, 38, 40, 50 Sterne: 3,6
2. Chance: 3, 4, 23, 28, 40
Super-Star: X 1 4 0 N 16.10.2020
Alle Angaben ohne Gewähr

Rudolf Hug fotografiert



Fliegende Giraffen

Schon am frühen Morgen bin ich mit Vivienne, meiner madagassischen Reiseführerin, im Ranomafana-Nationalpark unterwegs. Sie hält Ausschau nach einem Strauch, der zu den Schwarzmundgewächsen gehört und nur in wenigen Gegenden von Madagaskar vorkommt. So exklusiv dieser Strauch ist, so aussergewöhnlich und skurril sind auch seine Bewohner: die Giraffenhalskäfer. Diese maximal 25 Millimeter langen Käfer gehören zu den Blattrollern und leben aus-

schliesslich auf diesen Sträuchern. Die Weibchen, deren Hals etwas kürzer ist, legen ein einzelnes Ei auf ein Blatt, rollen es dann ein und schneiden das Blatt ab, damit es auf den Boden fällt und sich dort die Brut entwickeln kann. Die Männchen sind in der Gunst um die Weibchen nicht zimperlich und schlagen sich, den richtigen Giraffen gleich, mit den Hälsen, bis der Kampf entschieden ist. Der Verlierer entfaltet seine Flügel und fliegt zum nächsten Strauch, um dort sein Glück zu versuchen. Diese Flug-

künste machen es auch so schwierig, sie zu fotografieren. Kaum hat man einen Winzling in Reichweite entdeckt und sich mit der Kamera herangeipircht, wird er nervös und fliegt davon. Es braucht ordentlich Geduld und einige Schweissperlen fliessen, bis dieses Bild gelingt.

Rudolf Hug ist Unternehmer und Autor. In seiner dritten Lebensphase ist er als Reise- und Naturfotograf unterwegs. Das Bild wurde vor der Coronapandemie aufgenommen.